

Gesprächsführung im Umgang mit depressiven Patienten

## Der Depression auf der Spur ...

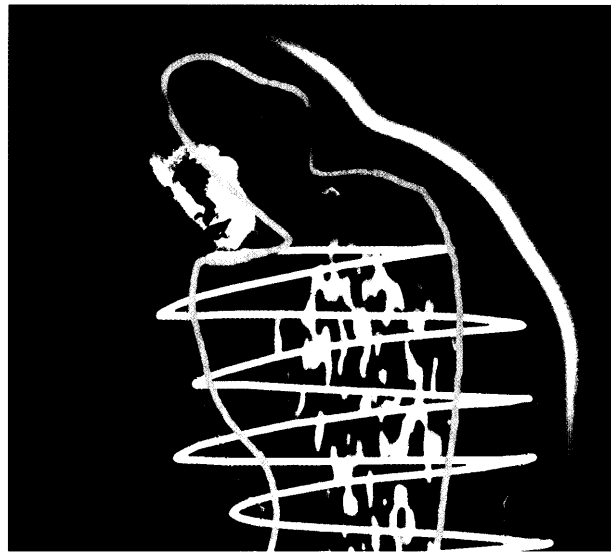
Will man eine depressive Störung erkennen, hilft es nur wenig, sich auf den mimischen Ausdruck der Patienten zu verlassen. Auch aus den Erzählungen des Gegenüber erhält man längst nicht immer einen Anhaltspunkt. Denn anstelle von depressiver Verstimmtheit und Niedergeschlagenheit klagen Patienten mit Depression oft nur über Schmerzen, Schlafstörungen und andere körperliche Symptome. Wie man der Depression dennoch auf die Schliche kommen kann, berichteten Experten kürzlich in einem interaktiven Seminar.

### EDITORIAL

## Männer auf dem Vormarsch?

Verstimmungszustände, Burn-out und Depressionen nehmen in den industrialisierten Ländern unaufhörlich zu. Daran lässt auch die Studie Depression 2000 keinen Zweifel. An dieser deutschen Studie nahmen 400 Hausarztpraxen und mehr als 14 000 Patienten teil. Als wichtigstes Untersuchungsinstrument wurde der Depressions-Screening-Questionnaire (DSQ) eingesetzt, ein Fragebogen, mit dem sich innerhalb von fünf Minuten mit hoher Sicherheit ermitteln lässt, ob ein Patient an einer Depression erkrankt ist. Den Ergebnissen zufolge leidet mindestens jeder 10. Patient in deutschen Hausarztpraxen an einer Depression. Während noch vor einigen Jahren deutlich mehr Frauen als Männer betroffen waren, gleicht sich dieser Geschlechterunterschied heute an. So waren in der Studie Depression 2000 mit 11,9% vs. 9,4% nahezu ebenso viele Männer wie Frauen an einer Depression erkrankt. Insbesondere im jüngeren Erwachsenenalter nimmt die Häufigkeit von Depressionen deutlich zu. In diesem Lebensabschnitt sollte man deshalb bei Männern, die über körperliche Symptome, Schmerzen oder Schlafstörungen klagen, immer auch an eine Depression denken.

25. B  
832  
-39. 19. Bbl.-  
ZB MED

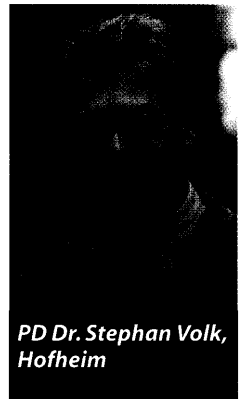


**W**ährend internationale Studien noch vor einem Jahrzehnt vor Augen führten, dass den Hausärzten durchschnittlich 70% aller Depressionen verborgen bleiben, haben viele Hausärzte mittlerweile ein gutes Gespür für depressive Patienten. So bestätigte auch die deutschlandweite Studie Depression 2000, dass Hausärzte mehr als die Hälfte aller Depressionen erkennen. Dennoch besteht Verbesserungsbedarf, betonte PD Dr. Stephan Volk, Hofheim, denn nach wie vor werden mehr als 40% der depressiven Patienten nicht richtig diagnostiziert.

Doch das Erkennen der Depression ist nicht immer einfach, denn nur in den seltensten Fällen sprechen die Betroffenen die depressive Symptomatik von sich aus an. Im Vordergrund stehen meist multiple körperliche Beschwerden, Schmerzen oder auch Schlafstörungen, so dass eine depressive Störung kaum ins Kalckül gezogen wird. Dass sich hinter mannigfaltigen körperlichen Beschwerden jedoch häufig eine Depression verbirgt, belegen die Ergebnisse der Studie Depression 2000. So lautete der primäre Anlass für einen Arztbesuch bei den depressiven Patienten:

- 58,1% körperliche Beschwerden
- 24,9% Schmerzen
- 10,1% Schlafstörungen, doch lediglich bei:
  - 6,5% Niedergeschlagenheit / depressive Beschwerden
  - 3,7% Angstprobleme
  - 3,7% andere seelische Probleme.

„Auch bei körperlichen Symptomen und Schmerzen muss an eine Depression gedacht werden.“



PD Dr. Stephan Volk,  
Hofheim